

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Wolk und Welt“. Es ist Publikationsorgan der gewerkschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisations- u. amtl. Organ vertriebl. Verbände. Geschäftsstelle: Nr. 11, Marktstraße 6, Merseburg-Altstadt Nr. 2405, 2407, 2408. Persönliche Zustellung während des Monats 1 bis 2 Uhr. — Inserenten eingeladen. Abonnenten in Halle bei K. H. Meyer, Buchhändler.

Verlagspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Beilagenpreis, insgesamt 2,30 RM. für Abnehmer außerhalb 0,30 RM. Verlagspreis 2,30 RM., durch Postamt postfrei 2,30 RM., bei direkter Bestellung an den Verlag 2,00 RM. — Einzelheft 15 Pf. im Umkreis und 20 Pf. im Restgebiet der Reichweite. Druckverleger: Dr. Richterstr. 6, Verantw. 2405, 2407, 2408. Verlagskonto 24110 6/11-12

Brünnings „Erfolg“ im Reichstag

Mit 5 Stimmen Mehrheit angenommen

Die Schlussabstimmung über die Steuergesetze des Bürgerblocks - Scharfe Steuerkritik des Abg. Dr. Herz

Vom Sonnabendvormittag an geben sich alle Fraktionen die eheinstündige Mühe, jeden Abgeordneten herauszufinden, dessen Gesundheitszustand die Reise erlaubt. Am Montag war das ganze Haus in händerlang lebhafter Bewegung. Die Kammerhalle war überfüllt von Abgeordneten, Journalisten und Besuchern. Alles rechnete, alles gälte. Mit jedem neu in Berlin einlaufenden Zuge überschoben sich die Chancen, einmal zugunsten, einmal zugunsten der Regierung Brünnings heraus. Gegen 1 Uhr war die sozialdemokratische Fraktion bis auf 11 fehlende Mitglieder verjammelt.

Es wird jeder sozialdemokratische Abgeordnete, der bei dieser Abstimmung fehlte, vor seinen Wählern nachzuweisen haben, ob ihm wirklich die Reise nach Berlin ganz unmöglich gewesen ist.

Im Sitzungssaal konnten nur wenige Redner noch Aufmerksamkeit gewinnen. Von den Kommunisten sprachen noch einige Abgeordnete, die demungegenüber geleerten Reihen. Es stießen fürchterliche Drohungen gegen die Sozialdemokratie aus, die in dem etwa kommenden Wahlkampf von den Kommunisten benannt werden soll. Auch unmittelbar vor der Wählung einer Reichstagskommission reimen die Kommunisten hind Hindernisse gegen die Sozialdemokratie los. Der Randbühnenredner Kopf, von der Christlich-Nationalen Bauernpartei, erklärte, daß die Randbreite noch immer nicht zufrieden seien. Die Bälle seien noch nicht hoch genug, die Steuern belasteten die Landwirtschaft noch zu sehr. Der Sozialdemokrat Dr. Hilferding sprach über die

verhängnisvollen europäischen Folgen der neuen deutschen Beschäftigungspolitik. Sie werde zur Folge haben, daß auch die anderen Länder ihre Volkswirtschaften gegen Deutschland erheben. Dadurch könne die deutsche Kaufkraft sich so senken, daß weitere 1/4 Millionen deutscher Arbeiter brotlos würden. Wo aber solle dann der Absatz für die landwirtschaftlichen Produkte bleiben? Hilferding kündigte ferner gewaltige Lohnbewegungen an.

Der Reichsernährungsminister Schiele polemisierte gegen Hilferding. Er jankierte wieder einmal mit dem Index. Er bezog jedoch, daß sein Index sich nur auf den Großhandel bezieht. In den Lebenshaltungskosten für die breiten Massen ist durch die gesunkenen landwirtschaftlichen Preise keine Erleichterung eingetreten. Durch die Rede Schieles wurde deutlich, wie weit allmählich alle Rednerkreise über europäische Zollunion in den Hintergrund treten. Da war nur noch von möglichst hohen Zollmauern um Deutschland, um England, um Holland, um die nördlichen Staaten, um beinahe alle Staaten Europas und der Welt die Rede. Zum Schluß versuchte Herr Schiele, das Volk über sein Verbot der weiteren Einfuhr von Getreide für sich zu beruhigen. Er stellte in Aussicht, daß der Beherrschenden der Genossenschaftlichen Vereinigung zu erschwirrigenden Preisen ermöglicht werden solle. Aber achselzuckend mußte er zugleich zugeben, daß er bis zur Stunde noch nicht weiß, wie er das machen soll. Noch einmal nahm

Hilferding das Wort. Er stellte klar und deutlich heraus, daß die Sozialdemokratie nicht die Landwirtschaft schädigen wolle. Aber sie könne nicht zulassen, daß weitere Verbraucherpreisen empfindlich ihrer Notlage mit noch höheren Preisen belastet würden.

Dann wandte sich die Debatte der Warenhaus- und Konsumvereinstreuer zu. Der sozialdemokratische Abgeordnete Kemmerle sagte, die Waldenburgerische Politik gegen die Konsumvereine bedeute einen

Krieg gegen die Selbsthilfevereinigungen der Arbeiter und einen Mißbrauch der Staatsgenossenschaft

finanzminister Dr. Woltenhauer, dessen oberflächliche Redearten alljährlich schon zur Genüge bekannt sind, meinte, von einer Seite gegen die Konsumvereine könne gar nicht die Rede sein. Das rief den sozialdemokratischen

Abgeordneten Dr. Herz auf den Plan. Er verlangte von dem Reichsfinanzminister Auskunft darüber, ob er bereit sei, auch die Privatwirtschaft bis zu 90 Prozent ihres Nutzens zu besteuern. Ein solcher Prozentfuß kommt aber durch die erhöhte Umsatzsteuer für viele Konsumvereine heraus. Woltenhauer hatte sich die Auskunft erlaubt, die Konsumvereine seien ja schon dadurch begünstigt, daß sie keine Körperschaftsteuer bezahlen müßten. Herz erwiderte ihm sofort und doch sachtlich, er nehme dem Reichsfinanzminister bei seiner langen Amtszeit nicht abel, wenn er nicht wisse, daß alle Genossenschaften, nicht nur die Konsumvereinstreuer, von der Körperschaftsteuer befreit seien. Wenn der Reichsfinanzminister ein solches Gesetzmäßig angewandt wolle, brauche er ja nur die erhöhte Umsatzsteuer zu lassen und dafür die Körperschaftsteuer für alle Genossenschaften aufzuheben. Dann würden natürlich die landwirtschaftlichen und die mittelständlichen Genossenschaften genau so belastet wie die Konsumvereinstreuer. Das aber dürfe man nicht, und deshalb sei wirklich

eine rein gegen die Konsumvereine gerichtete Steuer vorzuziehen. Herz schloß seine Rede unter

Wieder ein Kinobrand

15 Personen getötet, viele verletzt

Mos, 14. April. (EPA.)

Im Dorfe Siska in der Provinz Sibirien brach in einem überfüllten Kino während der Vorstellung der auch viele Kinder mitbrachten, ein noch stärkerer Brand aus. 15 Personen fanden dabei ein jähes Ende, mehrere wurden verletzt, darunter ein Säugling.

Stärksten Gänzlichkeiten der sozialistischen Fraktion mit der Aufhebung, daß die Arbeiter im Lande nun erst noch den deutungslosen Geboten pflegen und nicht mehr bei den Schicksalen lausen sollen, die die Kaufmannvereinstreuer gegen die Arbeiterklasse zu beschließen bereit seien.

Um 2 1/2 Uhr heulen die Sirenen durch das Haus. Die Abstimmung beginnt. Die Spannung im Hause wird fast unerträglich. Bei der Abstimmung über die Biersteuer kann die Entscheidung fallen. Um 3 3/4 Uhr entwickelte sich die erste Kampfabstimmung. Es handelt sich um die Zulassungsbefreiung für Tabak- und Zuckersteuer. Augenblicks befragt namentliche Abstimmung. Es zeigt sich, daß die Anhänger des Reichsleiters A. D. nicht mehr ausreicht, um die Unterbringung für namentliche Abstimmung zu schaffen. In dem Augenblick, als Präsident Lobe die Handlung anordnet will, erklären sich die Mittelparteien zur Unterstützung der namentlichen Abstimmung bereit. Die Spannung steigt sich, wenn dies überhört noch bemerkbar ist, denn es wird sich zum ersten Male zeigen, wie viele von den Delegationen gegen die Regierung stimmen. Die Abstimmung ergibt 224 Nein- und 230 Ja-Stimmen, also die knappe Mehrheit von 6 Stimmen für die Regierung.

Nun ruft der Präsident Lobe die Biersteuer auf. Eine gewaltige Bewegung geht durch das Haus. Hinter dem Reichsleiter steht der Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Meißner. Das ist die Abstimmung, die das Schicksal herausfordert. Die Entscheidung liegt bei den Bayern. Der Führer der bayerischen Volkspartei, Briant, erhebt sich und schwingt die weiße Ja-Partei.

Wiso ist die Bayernfront aus Angst vor der Reichstagsauflösung zusammengebrochen.

Die bayerische Volkspartei stimmt geschlossen bis auf den letzten Mann für die Erhöhung der Biersteuer. Im Hintergrund des Saales aber sitzen die 3 Mann des bayerischen Bauernbundes. Wie werden sie stimmen. Möglichst vereint sich das Interesse des ganzen Reichstages auf diese Splittergruppe. Einige wilde Nationalsozialisten reden gestikulierend auf die bayerischen Bauern ein. Sie verdrängen sich in großen Worten, daß diese, wie sie sich ausdrücken, Bauern in eine solche Entscheidung hineinreden wollen. Möglichst flüchten einige bayerische Abgeordnete erstickt in die Hände. Die bayerischen Bauernbündler haben weiße Ja-Karten abgegeben. Die bürgerliche Reichstagsmehrheit und der Reichstagsführer Brünnings sind geteilt. Bei der Schlussabstimmung über das gesamte Biersteuergesetz beträgt die Regierungsmehrheit auf 4 Stimmen zu Gunsten. Es beteiligen sich nur 462 Abgeordnete an der Abstimmung, und zwar 228 mit Ja und 234 mit Nein. Die erhöhte Biersteuer ist mit dieser außerordentlich knappen Mehrheit angenommen.

Die Abstimmung über die Mineralwassersteuer führt zur allgemeinen Heberückführung der Regierungsmehrheit noch um eine Stimme sinken. Es stimmen 228 für die Mineralwassersteuer, 225 dagegen; ein Abgeordneter hat sich der Stimme enthalten. In einer bösen Viertelstunde hat das Zentrum und für die christlichen Gewerkschaftsleiter

„Gefiegt!“

Aber wie?

Mit ungeheurer Spannung ist das Ergebnis der Abstimmungen in der Montags-Sitzung des Reichstages erwartet worden. Regierungsparteien und Opposition hatten ihren letzten Reflexen herangeholt. Allein 18 sozialdemokratische Abgeordnete waren am Montag mehr anwesend als am Sonnabend.

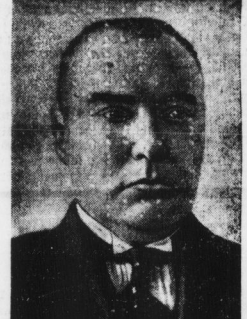
Die Aussichten für die Regierung Brünnings waren also denkbar ungünstig. Trotzdem hat sie mit einer Mehrheit von 4 bis 5 Stimmen ihre Steuervorlagen durchgebracht. Die stärksten Bruchmittel, die Drohung mit der Auflösung des Reichstages und der Anwendung des Notstandsgesetzes, haben eben so zu diesem Ergebnis beigetragen, wie der Zerlegungsprozeß der Augenbergerpartei und die Kaufleute zur Befriedigung demagogischer Interessenvereinigungen. Dennoch war das Schicksal der Regierung vom Zufall abhängig, ist die Regierung Brünnings die schon abgeleitete Regierung, die Deutschland je gehabt hat. Diefür über Opfer sind von ihr auf Kosten der Allgemeinheit gebracht worden. Trotzdem dieses tragliche Ergebnis, daß der Regierung zwar eine Galgenfrist gewährt, aber ihr Schicksal weiterhin abhängig

macht von dem Umfang der Zugeständnisse an die Handvoll Großgrundbesitzer, die durch die Schicksale die Rettung vor dem Vorkrieg erwarnten.

In mehr als einem Dutzend namentlichen Abstimmungen ist das Schicksal der Regierung beschlossen worden. Bei den wichtigsten dieser Abstimmungen lassen sich drei Gruppen unterscheiden, die den neuen Kurs überaus deutlich erkennen lassen. In die erste Gruppe fallen die Entscheidungen über die Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel. Hier war die Mehrheit für die Regierung beträchtlich, mit 250 gegen 204 Stimmen wurde das Zollgesetz angenommen. Der Bürgerblock von Augenberg bis Bernhard trat in Erscheinung. Obwohl die Ernüchterung für die Reichsregierung, die Zölle beliebig hinauf- und hinabzuführen, die größten Gefahren für die Lebenshaltung der Bevölkerung enthält, ohne der Industrie der Bauern zu nützen, dafür aber die unmittelbare Erzeugung droht, das Sinken der Arbeitslosigkeit verhindert, haben alle bürgerlichen Parteien das Programm der Grünen Front angenommen. Bei den Entscheidungen über die Steuererhöhungen hat sich die Augenberger-Opposition vom Bürgerblock ferngehalten. Die Erhöhung der Biersteuer, die Einführung einer Mineralwassersteuer, die beide innerhalb der bürgerlichen Parteien heftig umstritten waren, sind daher nur mit einer knappen Mehrheit durchgegangen.

Am deutlichsten trat die Klassenfront des Bürgerzums bei einigen anderen Ab-

Belands neuer Präsident.



Zum neuen Staatspräsidenten von Beland wurde der hervorragende Jurist Albert Kroeber gewählt.

Die namentliche Abstimmung über die Wichtigkeit des Regierungsabstiegs, die

Ueberweisungen aus den Zolleinnahmen für die Lebensversicherung um 20 Millionen zu kürzen.

Im Jahre 1926 hat das Zentrum diese Ueberweisungen eingeführt, um sich vor seinen Wählern für die Jollerückgaben zu rechtfertigen. Jetzt, wo unter Führung des Zentrums und des Landbundes die Zolleinnahmen um viele hundert Millionen erhöht werden, wollen das Zentrum und die übrigen bürgerlichen Parteien die Ueberweisungen an die Arbeitsbeschäftigung aus den Zolleinnahmen um 20 Millionen kürzen. Es ergibt sich, daß 249 Abgeordnete für, 204 gegen diese soziale Verschönerung stimmen.

Ein minutenlanges Durcheinander gibt es im Regierungssaal, als über eine Entscheidung abgestimmt werden soll, die von der Reichsregierung die Einleitung von Verhandlungen über höhere Wertpapierkurse für Erzeugnisse des Weinbaus, des Getreidebaus usw. verlangt. Wiso die Witsch einer weiteren

Erhöhung der Lebensmittelpreise auf breiterer Grundlage.

Eine Anzahl Zentrumsabgeordneter und Demokraten schamen sich zunächst, sich für diesen Antrag zu erheben. Schließlich aber steht fast das ganze Zentrum für diesen Antrag auf. Auch die Demokraten erheben sich allmählich.

Damit sind die wesentlichen Abstimmungen geschlossen. Präsident Lobe schlägt als nächsten Sitzungstag den 2. Mai vor. Am 13. April ist die Sitzung des Reichstages geschlossen.

Stimmungen hervor. Der sozialdemokratische Antrag auf Erhebung eines Notopfers in der Form eines Zuschlags zur Einkommensteuer der höheren Einkommen fand wiederum die Gegenwehr aller bürgerlichen Parteien und wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Das Ausnahmegericht, die Erhöhung der Umsatzsteuer für die Großunternehmungen des Einzelhandels, wurde ebenfalls von allen bürgerlichen Parteien beschlossen. Demokraten und Deutsche Volkspartei, die lautesten Kräfte im Streit um die Steuererhöhung, gaben ihre Zustimmung zu einem der ungerechtesten Ausnahmegerichte, das sich denken läßt. Sie beugten sich dem demagogischen Geschrei einiger Kräfte, die sich der unfinsternen Öffnung hingaben, durch diese Ausnahmesteuer gegen Steuerhüter und Konsumvereine Hilfe in ihrem schweren Existenzkampf zu erhalten.

Schreier noch ist die Abstimmung über den Antrag der Regierungsparteien gewesen, die Zumeinungen des Zolltariffs an die Höhe der Steuern zu strecken. Nirgends zeigt sich die Bereitschaft des Zentrums, mit der Rechten den Abbau der Sozialpolitik vorzunehmen, deutlicher, als bei diesem Punkt. Als im Jahre 1925 das Zentrum den neuen Zolltarif mit Abschaffung, wurde auf seinen Antrag beschloffen, aus den Wehrerträgen der Jolle 40 Millionen jährlich für Zwecke der Invalidenversicherung zu verwenden. Die unsozialen Folgen der Zollhördungen sollten auf diesem Wege gemildert werden. Jetzt aber handelt das Zentrum entgegen dem Versprechen, das es im Jahre 1925 abgegeben hat, und den Verbrauchern schwere Wehren drohen, werden die im Jahre 1925 bewilligten Mittel von 40 auf 20 Millionen M. jährlich vermindert. Nur sollen diese Beträge vom Jahre 1935 an der Invalidenversicherung gemindert werden. Aber kann man auf dieses Verprechen irgendwem bauen, wenn bisher die Verpfändungen schon nicht innegehalten wurden?

Man komme uns nicht mit dem Einwand, das seien alles die Folgen des Austritts der Sozialdemokratie aus der Regierung. Das ist falsch und unwahr. Die bürgerlichen Parteien haben sich geteigert, die Vorlage der Reichsregierung über die Arbeitslosenversicherung anzunehmen. Sie waren es, die weitere Vorkosten als für die Wirtschaft unerträglich bezeichneten. Wie sich jetzt zeigt, galt das nur für Kosten, die gegenüber den notwendigen Schäden des Volkes erforderlich sind. Denn was die bürgerlichen Parteien jetzt der Gesamtheit an Kosten aufgebürdet haben, das ist ein Vielfaches dessen, was die Sanierung der Arbeitslosenversicherung gekostet haben würde.

In Wirklichkeit ist der Kurswechsel, den die Regierung Brining darstellt, der Ausdruck der seit langem bei allen bürgerlichen Parteien bestehenden Absicht, sich dem Einfluß der Sozialdemokratie zu entziehen. Die Neuregelung der Finanz- und Sozialpolitik, die nach der Annahme des Young-Planes notwendig geworden ist, soll der Befestigung der Stellung der kapitalistischen Gruppe dienen, bei gleichzeitiger Einschränkung der sozialen Kontrolle und der Lebenshaltung der Massen. Wenn die Sozialdemokratie nicht bereit war, als Feigenblatt für solche reaktionäre Zwecke zu dienen und weil die Furcht vor der

Auflösung aller bürgerlichen Parteien be-
drückt hat, ist man selbst vor schlimmen Folgen
der Gesamtwirtschaft nicht zurückgeschreckt.
Für den Augenblick haben sich damit die
bürgerlichen Parteien der Abrechnung ent-

„Moskau rettet den Bürgerblock“

Kommunistische Abgeordnete von Stalin abkommandiert

Solche Behauptung ist natürlich wieder eine
grundlegende Verleumdung der Kommunisten durch
die Sozialdemokratie. Wenigstens behauptet das
kommunistische Parteipresse. Dabei hat sie allerdings
bedacht, daß sie selbst mit solchen Äußerungen
gegen die Sozialdemokratie durch zu Freie gegen die
Rechte des am Montag der holländische Abgeord-
neter „Kraam“ die ganzseitige Konstitutions-
änderung: „SPD rettet den Bürgerblock“. 14
Abgeordnete vom Parteivorstand abkommandiert.“ Nun
ist es richtig, daß bei der Abstimmung am Son-
abend im Reichstag 25 sozialdemokratische Abge-
ordnete gefehlt haben. Von diesen waren etwa 10 zur
Zeit zu schwer krank, daß sie die Reise nach Berlin
nicht antreten konnten. 15 sozialdemokratische Ab-
geordnete sind aus

anderen Gründen der Abstimmung fern-
geblieben.

Bei diesen aber handelt es sich zum allergrößten Teil
um Abgeordnete, die erst am Freitagabend die
telegraphische Benennung zur Reichs-
tagung erhalten hatten, bezugnehmend nicht mehr
am Sonabend rechtzeitig erschienen konnten.
Die Kommunisten aus diesen Ab-
geordneten, die bei der Abstimmung mit Absicht
ferntblieben, um das Kabinett Brining zu retten,
merken haben dann am Sonabend ab-

8 kommunistische Reichstagsabgeordnete nicht
mitgezählt.

trodem sie zum Teil in Berlin anwesend waren?
Fürchten diese Herren etwa die Reichstags-
auflösung, durch welche sie ihre Immunität verloren
hätten und dem Staatsanwalt in die Hände
fallen würden? Entschieden ist jedenfalls, daß von der
sozialdemokratischen Fraktion in Berlin
keine Abgeordneten nicht mit Absicht
gestimmt hat wie bei der Sozialdemokratie. Es
war der sozialdemokratischen Presse aber trotzdem
nicht eingeleitet, deshalb solche Eingemischungen
über die SPD, in die Welt zu setzen, wie es gestern
das holländische Kapellensorgan tat. Wie sehr sich die
Wortführer mit solcher Ungehörigkeit in eigene
Schamdecken können, zeigt auch die Tatsache, daß selbst
bei der gebräuchlichen Abstimmung noch zwei
kommunistische Abgeordnete nicht teilgenommen
haben. Da Kranke eines (sozialdemokratischen)
Abgeordneten von der Kapellenspresse nur als krank
aufgeführt sind, können auch selbstverständlich
die zwei Abgeordneten nicht krank gewesen sein. Ein
von allen von Moskau abkommandiert, um den
Bürgerblock zu retten.

Indienfrage Neben verhandelt.

Das Delhi, 14. April. (Wg. Drahtber.)
Der Präsident des indischen Nationalkongresses
Rajendra Prasad wurde am Montag wegen Verletzung
der Satzung verhaftet und sofort aus

gelassen. Auf die Dauer werden sie ihr nicht ent-
gehen. Die Sozialdemokratie wird zeigen, daß
sie auch in der Opposition eine Macht ist, daß
von ihr allein die Interessen der werktätigen
Masse gewahrt werden.

6 Monaten Gefängnis verurteilt. Als bei Nacht-
und Nebel seiner Verhaftung im Bombay eintraf,
wurden die Baumwoll-, Edelmetall-, Sämerei-
und Antikensachen sofort geschlossen.
Einnahmigkeit im Reichsbanner. Der Bundesvor-
stand des Reichsbanners beschäftigte sich am
Montag mit der politischen Lage. Die Aus-
sicht eines möglichen Einmischens in die
bereits hinsichtlich jener Frage, die in letzter Zeit
von einigen übertriebenen Zentrumsblättern zur
Debatte gestellt worden war. Nach Othens wird der
Bundesvorstand des Reichsbanners mit einem Auf-
trag vor die Öffentlichkeit treten. Die Vertreter
des Zentrums und der Demokraten waren zu
den Beratungen vollständig erschienen.

Englands Abkehr von Frankreich

Tardieu Mißerfolg in London

Die Abreise Englands aus London, die am
Montagmorgen erfolgte, ist das Kapitel der Lon-
doner Flottenkonferenz für Frankreich ge-
schlossen. Jetzt macht man sich daran, von Paris
aus die Schlußbilanz dreimonatlicher fruchtloser
Verhandlungen und Aneinanderberedens zu
ziehen.

Die Stimmung ist heute in Frankreich, da nur
noch eine Formalität bis zum endgültigen Begräb-
nis der Konferenz zu erledigen ist noch freund-
licher und pessimistischer als zu Beginn der
Konferenz. Immer las man von ersten Tagen an
die französische Presse und sogar in einem Teil der
Auslandspresse nur von ununterbrochenen Erfolgen
der geschickten Verhandlungsstaffel der französischen
Delegation und von den fortgesetzten

„Siege“ der französischen Delegation.

Heute aber gibt sich in den Pariser politischen Kreisen
kaum noch jemand einen Zweifel darüber hin,
daß diese „Siege“ Wirkungslos waren und die fran-
zösische Politik der nächsten Jahre und vielleicht der
Jahre danach schwer unter der Bürde, die sie von der
Londoner Konferenz mit auf den Weg
brachte, zu tragen haben wird. Auf die russischen
Professoren Tarbut, der noch vor drei Tagen in der
Kammer auf einen Angriff von Dumas zu erwidern
wagte, Frankreich könne auf die in London erziel-
ten Ergebnisse stolz sein, ist der allgemeine po-
litische Regenhammer gefolgt.

Die Londoner Ergebnisse müssen sich nach zwei
Seiten sehr unangenehm Frankreich auswirken:
Einmal durch das Scheitern aller in London ge-
machter Vorschläge, unternommenen Versuchs, mit
dem einzigen Alliierten England wieder ein wür-
diges Verhältnis herzustellen. Die Abstimmung der

Wehrwolf als Bombenleger.

Moskau, 14. April. (Wg. Drahtber.)
Die Untersuchung der Bombenattentate
von Lissieux und Remscheid hat zu langem
dieser Verhaftung geführt. Festgenommen
wurden der Gatte, der Gemahl, der Bruder,
die Kaufleute Müller und ein gewisser von Wil-
helm. Die Sprengstoffladungen wurden nach
den bisherigen polizeilichen Ermittlungen in einer
Somburger Wohnung zusammengefaßt und auf
Kraftwagen an den Tatort befördert. Die Ver-
hafteten, die sämtliche dem Wehrwolf an-
gehören, geben ihre Täterrolle an.

Geschichte Befreiungsfeier.

In Kriesslog in Griechenland wurde die Jah-
reshundertfeier zur Erinnerung an die türkisch-arabi-
sche Belagerung festlich begangen. In der Feier nahmen
unter anderem auch die Gesandten Deutschlands und
Polens sowie die englischen und französischen Komu-
le teil. Benzelos betonte in einer Rede vor allem
gegenüber den genannten diplomatischen Vertretern,
daß die Hellenen, die für die griechische Freiheit
gestanden seien, der ewigen Dankbarkeit des grie-
chischen Volkes sicher seien. Er nannte dabei die Kom-
mandeure verlebter Deutscher und Polen.

Weste Englands von der französischen Politik.

die mit dem Sturz der Konservativen begann, sich
über den Saug und Genuß fortsetzte und nach dem
englisch-amerikanischen Flottenabkommen in London
den Schlußpunkt bekam. Diese fortschreitende
Flottierung Frankreichs ist um so bedenklicher,
als London zugleich als die Zuspüßung des italienisch-
französischen Gegenanges bezieht. Diese Verwunde-
lung des politischen Horizontes wird von den west-
europäischen und budgetären Be-
sorgnissen unterflichen, die sich bei näherer Be-
trachtung als die realpolitische Seite des angeblichen
Sieges in der Frage der uneingeschränkten Flotten-
baumöglichkeiten Frankreichs erweisen. Denn dieser
Handlungsfreiheit Frankreichs steht die Handels-
freiheit auf italienischer Seite gegenüber, was
man lieber nicht anerkennen lassen will, aus Be-
dacht Frankreichs Selbstherrlichkeit ermöglicht.

Unbeschränktheit der Flottenaufstellungen

zu einer möglichst großen Annäherung der festlich
igen Gemeinacht an die französische Flotte auszunutzen.
Der französische Steuerhager wird über diesen Weg
der „geschickten Diplomatie“ Tardieus noch manchen
Sied zu fangen haben.

Tardieu, der aus rein persönlichem Zweck
Brand in den Hinterkopf zu drängen wollte und
die Rettung der französischen Außenpolitik gewollt
am sich zeigt, wird allein die Folgen für den
Mißerfolg der Londoner Flottenkonferenz zu
tragen haben.

Herr Wimmel ist ein Ehrenwerter Mann.

Von Otto Hefe.

Herr Wimmel - genau gesagt: Herr Peter
Wimmel, Inhaber einer Firma gleichen Namens
von alter Tradition - wirt die Zeitung auf den
Tisch und ist empört.
„Da soll kein... treibt da ein Herr gemeine
Schwindel...“ verhorst... Gott sei Dank,
daß solche Lumpen gefast werden! - Aber ausge-
rechnet heißt der Mann auch Herr Wimmel? Nicht
bret in der Zeitung. Angeblich auch noch Kauf-
mann. - Die habe Welt loh von Betrug“, resigniert
Herr Wimmel endlich. Der echte Herr Wim-
mel nämlich, Inhaber einer Firma alter, ehrlicher
Tradition, steht voll Verdammung auf die Akteure
gleichen Namens herab.

Da lesen in diesem Augenblick alle Wortmengen
des Bürgerblocks, daß ein Kaufmann Peter Wim-
mel wegen Betruges... Umöglich! - also ein-
fach unmöglich! - dieser Verdacht! Nicht wahr?
Zumindere hätte sich der verantwortliche Redakteur
vor durch einen telefonischen Anruf von der
Wahrheit einer Vernehmung vergewissen und ent-
sprechend berichten können.

Diese schändliche Situation bringt Herrn Wimmel
dann zwar nicht der Ehrlichkeit halber Herr Wim-
mel I und II sogar, sondern selbstverständlich
Herr Wimmel mit der alten, ehrlichen Tradition
als Wimmel I bezeichnet sei, sich im besonderen
um dem Gedanken des Betruges zu befähigen.
Ergebnis: es ist gemein, einen Menschen zu be-
trügen, und folglich strengste Bestrafung angebracht.
Auch das, nur auch das kann in Frage kommen.
Aber dieser verdächtige Verdacht! Heute, morgen
- schließlich Meist auf lange Zeit hinaus doch noch
etwas davon an Herrn Wimmel I hängen. Herr
Wimmel I selbst sich den Dui auf den Kopf und
auf ein fittiges Wege - na, also zum Bürger-
block.

„Ah - Herr Wimmel“, sagt der Redakteur, und
da erst fällt ihm die Notiz im letzten Teile der
heutigen Ausgabe meines Blattes ein. „Aber Ver-
wechslung ist doch ganz unmöglich bei Ihrem guten
Auf...“

Herr Wimmel I verbeugt sich gehorlich: „Be-
richtigt mich überhaupt nicht. Aber Ihre Schwärze
kommen...“ Die Konkurrenz natürlich nur die
... denker, daß... nicht wahr? - Wie
viele ehrliche Leute gibt es denn überhaupt noch
in unserm Vaterland...“

Daraus wird eine gärrerliche Diskussion be-
deutenden Ausmaßes, der Moral im allgemeinen und
besonders der öffentlichen „Lauterkeit“. Und Herr
Redakteur merkt freudig, daß er zumindere in
Herrn Wimmel I einen aufmerksamen Leser seiner
jeweiligen Beilagen hat. Schließliche trennt man
sich in gläubiger Zuversicht, wieder Arbeit,
Solidität und Berantwortungsanspruch in die
fortgesetzte Gegenwart zu bringen durch unermüd-
liches Beispiel und selbstbewußten Kampf auf dem
Boden der alten, ehrlichen Tradition. Das
Vaterland, unser großes Vaterland mit seiner
großen Vergangenheit...“

Am nächsten Tage hat also Herr Wimmel
mit wesentlich anderen Gefühlen seine Zeitung in
der Hand und liest an gleich auffälliger Stelle die
Berichtigung, daß selbstverständlich der am Vor-
tage wegen Betruges verhaftete Herr Wimmel
nicht mit unserem alleis ein ehrbaren Kaufmann
bekanntem Thüringer Herrn Peter Wimmel, In-
haber der alten Firma gleichen Namens, den-
nlich ist.

So, damit wäre wohl diese unaubere Sache
erledigt, denkt Herr Wimmel I dann in geübtem
den innerlichen Abhandlung zu seinem Namensvetter
Wimmel II, der sich keinerlei bei weitem noch
nicht mit seiner unsozialen Lage abgefunden hat
und gerade überlegt, wie man denn endlich eine
entsprechende Sade machen kann, ohne mit
dem Gele in Konflikt zu kommen.

Herr Wimmel I aber steht wieder in hochgeer-
ter Poltur (weil er doch nicht identisch ist) in
seinem Laden und verfährt zum nächsten ge-
bräuchlichen Male bei gleichzeitiger Verwahrung seiner
Ehrenwörter einer etwas dürftig abgeleiteten
Frau, daß der zu laufende Gegenstand bereits zu
neuem Einkaufspreise, der von der Verkäuferin
wegen unerhöhter Lohnverhöhung gewaltig in
die Höhe gedrückt wurde, bezogen werden sei.
Bei aller Rücksicht auf die traurigen Verhältnisse

der Käuferin könne er daher auch von seinen Wenig-
billiger liefern. (Wer weiß denn, daß dieser
Kritik sehr monoton auf Lager ist und über-
haupt keinezeit aus einer Konsumsache erwor-
ben wurde!) Herr Wimmel I, in tieferer Seele
angenehm berührt von seiner hundertprozentigen
Geschäftslidigkeit, überfließt dabei schnell in Ge-
danken aus diesen glücklichen Umständen sich
ergebenden Verdienst. Donnerwetter, soeben
Wohlfühl! Ja, man muß es nur verstehen. Und
er hebt nur, noch stolzer, in sein Bureau zurück.

Ein ungewöhnliches Musikereignis in Berlin:

„Machinist Dopkins.“

Oper von Max Brand

Ein ungewöhnlich interessantes und bedeutungs-
volles Musikereignis war die Aufführung der auf
dem letzten Konfiterien in Düsseldorf und
dem Laufe gebohenen Oper „Machinist Dopkins“
von Max Brand in der Städtischen
Oper. Das Werk bildet inhaltlich in der für
die Musikdramatik bisher nicht erschlossenen Ge-
staltung des Maschinenlebens und des Kollektiv-
schicksals der modernen Fabrikarbeiterchaft und des
Weißes unseres Maschinenalters - und im
Kompositionell einen verheißungsvollen, im
wesentlichen auch geläuteten Versuch zur Schaffung
einer neuen, zeitgemäßen Musik.
Die fängende Musik ist aber auch im
persönlichen Sinne schön, aber ungemein
charakteristisch, in ihrer Verwendung von
Sprechgesang, Sing- und Sprechchor und in ihrer
starken Instrumentierung von höchster drama-
tischer, nur gelegentlich etwas theatralischer Schlag-
kraft und ein lebendiger Beweis dafür, daß auch
atonale Musik unbedeutlich sein und mitreißend
kann. Die Oper ist eine starke Probe von - wenn
man es sagen darf - revolutionärer Musikalität.
Diesem neuartigen Operntyp entspricht es auch,
daß die diebstahlige Handlung in effizienten
mäßig kurzen Bildern abrollt. Genießt ist die Musik
mehr mit dem Verstande gemacht als aus fröh-
licher Inspiration geflossen, aber sie ist von be-
wundernswürdiger Eigenart, daß sie die Aufmerksamkeit
des Hörers vom ersten bis zum letzten Ton ge-

langen nimmt. Daß dabei der Komponist auch
eine hübsche musikalische Sinnlichkeit zu entfalten
vermag, beweisen einige schöne, feine, feurige
Liedchen in einer Oper, die einem Schmeck-
löffel, das als wirksamer Kontrast eingeleitet ist.
Auf jeden Fall offenbar sich hier bei allen Ein-
wendungen, die eine Orgel gegen Einzelheiten er-
heben mag, eine originale und dramati-
sche Begabung, die zu großen Erwar-
tungen für das künftige Schaffen des jungen
Komponisten berechtigt. Das finale, in das die
Oper ausklingt, charakterisiert den Aufmarsch der
Kriegsmaschinen auf ihrem neuen Tagewerk mit
grandioser Macht. Die glänzende musikalische und
ästhetische Leistung von Dr. Fritz Schick und
Dr. Kurt Singer, die tatende Vertiefung der
Musikrollen durch Ludwig Hofmann und die
eindrucksvollen Bühnenbilder von Gustav Vargo
berichten der Aufführung zu einem rauschen-
den Erfolg. B.

Freilich auch russischen Dichters.

Der russische
Dichter Vladimir Mayakowski hat, wie aus
Moskau gemeldet wird, Selbstmord begangen.
Die Gründe dafür sind in Dunkel gehüllt. May-
akowski war kein kranker Mensch, sondern fröhlich
wie ein Kind. Er war der Stiebling der führenden
kommunistischen Parteiführer. Er lebte in ein-
nem Wirt in der Mitte der russischen Literaten-
welt.

Dalleiches Theater- und Kunstleben.

Ein Theater am Berliner Ortsteil Gropiusstadt
als auch als Theaterort im am Sommer
geschlossen. Es findet alle am Berliner Theater-
leben teil. Der 24. Vorführung für Freitagabend
ist auf den 25. April verlegt.

Schreibstücken des Schichtarbeiters. Am 1. Oktober
nachmittags 1934 hat sich am 11. West-End-Theater
„Das Spiel des Schichtarbeiters“ in Szene, dem 11. der
ersten Aufführung des Schichtarbeiters „Baccara“,
eine musikalische Aufführung der Oper, in
Szene, am 20. und 21. März gezeigten Bühnen nach
einer Wiederholung dieses so bedeutenden alten
Werkes zu tragen. Musikalische Leitung: Hans Geyger,
Sprecher: Heinrich Krug. Am 2. Oktober nach-
mittags 1934 hat sich am 11. West-End-Theater
„Robertus“ in Szene, dem 11. der ersten
Aufführung der Oper, in Szene, am 20. und 21. März
gezeigten Bühnen nach einer Wiederholung dieses
so bedeutenden alten Werkes zu tragen. Musikalische
Leitung: Hans Geyger, Sprecher: Heinrich Krug.



Postkarte der Provinz Sachsen

Kreis Dessau

Ellenburg

Zwei Selbstmorde.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat ein hiesiger älterer Einwohner aus der Poststraße seinen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Ein anderer hiesiger Einwohner aus der Poststraße hat sich am Sonntag infolge zeitlicher Schwelgereien erhängt.

Anfälle.

Am Sonntagabend wurde vor dem Grundhild Wolf, Leipziger Straße, eine Frau von einem Radfahrer umgefahren, wobei sie einen Unterleibskrebs erlitt, was die Verheerung im Krankenhaus notwendig machte. Dem Radfahrer trifft keine Schuld, da die Frau unvorsichtigerweise die Straße überquerte.

Am der Ude Hinterstraße und Leipziger Straße wurde ein Radfahrer von einem Kraftwagen angefahren. Dabei wurde das Fahrrad beschädigt, der Fahrer selbst ist nicht verletzt.

Vom Reichsbanner.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Mitgliederversammlung wurde des verstorbenen Kameraden Franke gedacht. Rektor Zschanzer erinnerte an das Verhalten des Rentners gegenüber dem Reichsbanner, stellte sich aber auf den Standpunkt, daß das Reichsbanner aus rechtlicher Sicht nicht mehr existiert. Mitglied der Republikanischen Studentengruppe hielt einen Vortrag über die mitteldeutsche Frage. Er kam zu dem Schluss, daß die wirtschaftlichen Einträge auch die politische Einheit Mitteldeutschlands folgen müßte.

Die Volkshöhe gibt am Mittwoch, dem 16. April, ihre nächste Vorstellung mit dem Sujet: „Am wie eine Rattenmaus“. Karten sind an den bekannten Stellen zu haben.

Kreis Jorgau

In die Elbe gefall.

Am dieser Tage ist ein hiesiger Landwirt bei der Elbe mit einem Gefährt an den dort befindlichen Weiden Dammgitter gestürzt, gingen plötzlich im unteren Moment dem Gefährt, welcher sich im Begriff war, nach Hause zu fahren, die Pferde durch. Sie wälzten die Elbe zu und wurden auch auf der jetzigen Stationen der Elbe keinen Halt, sondern versetzten die Sperren der Brücke und liefen hinein in den Strom. Die Pferde trübten mit dem Bodenzergerotter zusammen. Durch das lautierte Eingreifen des Stromwärters, der mit dem Kahn die fahrenden Schwimmer abnahm, an das hiesige Ufer brängte, konnten die Tiere, nachdem sie fünf Minuten abwärts getrieben waren, an Land gebracht werden, wo sie so erschöpft waren, daß ihnen die Beine im ersten Moment verletzten. Der Winterwagen, welcher beim Sprung von der Brücke ins Wasser geschwunden war, konnte auch gehoben werden. Bei etwas höherem Wasserstand wäre selbstverständlich jede Rettungssaktion umsonst gewesen.

Waldman. Ueberfahren hat hier am Sonntag ein aus Richtung Oertrberg kommendes Auto den 14jährigen Sohn des Landwirts M. Das Kind überquerte kurz vor dem Auto die Brücke und wurde von dem Koffiziel beiseitegeschoben. Es wurde mit schweren Verletzungen aufgehoben.

Kreis Liebenwerda

Neue Bauten.

Liebenwerda. Genossenschaftswesen. Nachdem die Deutsche Bau- und Tischlergenossenschaft Darmstadt e. G. m. b. H. (DDB) durch die Vergabe eines zinstosen Darlehens von 15 000 Mk. den Bau eines Hauses in der Burgstraße ermöglicht hat, erhielt jetzt Herr Scheibel, Eisenbahnstraße 3, die Nachricht, daß ihm die bestrittenen 20 000 Mk. zugesprochen seien und er die Vorbereitungen zum Bau treffen kann. In der Vorüberlegung hat die DDB, welche 2 1/2 Millionen den Bau ausführen lassen, bemerkt, daß es ihm, daß alle Darlehen zinstlos gegeben werden und die Darlehensempfänger uneingeschränkte Eigentümer dieser Häuser sind.

Waldman. Zur Warnung! Der Dasteder M. hat die Steuer in Höhe von 50 Mk. seinem Arbeitnehmer abgezogen oder nicht durch Markenschein abgeliefert. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 150 Mk. Geldstrafe und zum Tragen der Kosten.

Liebenwerda. Mütterberatungsstunde. Freitag, den 18. April, nachmittags 3 Uhr, in der Präbantenanstalt.

Liebenwerda. Eine Beratung für Zuhörer des Landratsamtes findet am Donnerstag, den 17. April, nachmittags 3.30 Uhr, im Rathaus statt.

Waldman. Einem Unglücksfall fiel der Landwirt M. zum Opfer. Von einem nichtnominativen Gefährt aus der Kleinspitzer Straße kommend, glitt M. unglücklich aus, daß er sich Arm und Beinbruch zuzog. Hiesiger Einwohner brachte den Verunglückten zum Arzt.

Ellensquartiere im Ländchen

Die Mückenberger Amtsausschußbaracken

Vorstoß der freien Gewerkschaften -- Was wird der Kreistag unternehmen?

Wohin von der Peripherie der umliegenden Landgemeinden Wüdenberg, Bodwitz und Scharnhorst, auf ungesegneten Pappgelände, allen Witterungseinflüssen preisgegeben, stehen die Amtsausschußbaracken. Nöthig ist in der äußeren Aufmachung, aus Weidloch mit schmucklos schraffem Zierüberzug, machen diese Baracken einen abstoßenden Eindruck, den das Innere dieser

wie Ställe amnestierten Glasse noch bei weitem übertrifft. Einzig und rechts der Baracken beginnt das Pappgelände. Im Hintergrund beider Baracken erhebt ein sonderbarer Hochhaus die Bezeichnung Ställebau. Jede Baracke weist 7 je 50 Quadratmeter große

Zustände aufgenommen. In der am 4. März stattgefundenen Vollversammlung des Ortsausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem im Amtsbüro Mückenberger 4500 Mitglieder angehören, wurde Stellung zu den Wohnungsverhältnissen in den Baracken des Amtsausschusses genommen. Unter dem Vorbehalte, weitere Schritte einzuleiten, ist folgende Resolution, die dem Amtsausschuß zur Kenntnisnahme unterbreitet werden soll, angenommen worden:

Die am 4. März 1930 stattgehabte Vollversammlung des Ortsausschusses Mückenberger des ADGB, nimmt Kenntnis von den völlig ungenügenden Wohnverhältnissen in den sogenann-



„Trautes Heim, Glück allein!“ In dieser Tröstlichkeit!

Baracke auf, von denen bisher die Hälfte durch den Bewohner besetzt ist. Die Einrichtung spricht auf Verachtung ab: Nichts wie ein dreißigköpfiges Stroh in einer Höhe von 4 Meter setzt sich, mit schlechtem, fensterähnlichen Dingen von knapp 1/2 Meter Höhe.

Man glaubt in einer Strafanstalt zu stehen. In diesen 50 Quadratmeter großen Räumen hausen in erbarwürdigen Zustände ältere Leute und Kinder. Wohnen, schlafen und lachen gemeinsam, in ihrem Elend abgeplumpft wie Tiere. Ironische, Stiche und wir Frankheiten befehle Menschen seien hier ihrem Ende zu. In allen Hüllen haben diese Familien Kinder. Auf ihre eigene Weise sollen diese Geschöpfe vor Umher, wo keines Menschen Fuß sonst gern hintritt. Sogar wie Wehren,

in gefetzter, nöthiger Kleidung, hungrig und frierend verlieren diese Proletarierkinder ihre Tage.

Ausdrück Zustände, an denen die Regierung des Reiches, der verantwortliche Amtsausschuß, die Bau- und der Amtsausschuß das große Maß von Verantwortung tragen.

Die freien Gewerkschaften haben in erster Instanz den Kampf gegen diese erschreckenden

ten Amtsausschußbaracken. Es wird festgestellt, daß den Mietern nur ein Raum zur Verfügung steht, der zum Schlafen, Wohnen und Kochen benutzt werden muß. Dieser unbillige Zustand muß in geschäftlicher Beziehung sowohl als auch in finanzieller zu den schwersten Bedenken herausfordern. Wir erheben deshalb den Amtsausschuß, eine Forderung in den Wohnverhältnissen zu bewirken, dadurch, daß die im allgemeinen 50 Quadratmeter großen Räume durch Eingehen von Einbauten in 2 Räume geteilt werden. Außerdem muß eine Zwischendecke eingesetzt werden.

Wir aller Entscheidung wird dagegen Verweigerung eingelegt, daß den dort untergebrachten Mietern außer der Miete (9 Mk.) die Kosten für die Stellung eines Ofens abgerechnet werden.

Am 18. April findet in Liebenwerda ein Kreistagsung statt, die sich auch mit der Neuwahl des nichtbeschäftigten Amtsvorstehers Baube im Amtsbüro Wüdenberg zu beschäftigen hat. Die sozialdemokratische Fraktion wird ihre Aufgabe als Vertreterin der Arbeiterschaft bewußt lösen und ihren Kampf mit aller Schärfe führen, um eine beschleunigte Lösung zu erreichen. Aufgaben der Wohnverhältnisse des Amtsbüros Wüdenberg.

Amtsgericht Elsterwerda urteilt

Von dem Schöffengericht Elsterwerda wurde die Heilwandler Otto D. aus Dittard wegen

Brandstiftung und Verheerungsbetrages zu verurteilt. Der Angeklagte D. hat in Ortard eine Eisenbahnstation, und zu diesem Zwecke hat er sich ein Hintergebäude gemietet. Da er ein eigenes Leipziger Heilwandler gegen 1000 Mk. Schulden hatte und sich in schlechter wirtschaftlicher Lage befand, trank er einen Heilwandler mit Petroleum, besaglichen die Bodenplatte. Er legte dort neben einen zweiten Heilwandler auch eine mit Petroleum getränkte Matratze und zündete alles an. Wie das Feuer zum Ausbruch kam, wurde es bemerkt und gelöscht. Da alles alle Gebäude sind, die keine Brandversicherer hatten, hätte der Brandstifter sehr groß werden können. D. bestrafte eine größere Geldstrafe und höhere Befristung bei seiner Strafanmeldung anzugeben. Darüber liegt Verhängungsbetrag vor.

Der Angeklagte war geschäftlich und einschüchternd sich mit wirtschaftlicher Art. Das Urteil lautet auf 1 Jahr Gefängnis.

Die Händlersechelte Katharina und Heinz W. aus Hohenleipisch hatten sich wegen

fortgesetzter Unterschlagung

zu verurteilt. Die Ehefrau hat im Jahre 1928 mit einem Bauern Stirma in Geschäftsbewandlung einen Koffer in Rommelen, Anstalten und Weidloch geholt, auf die verkaufte Ware und verpackte sich, nach Verkauf von Waren 50 bis 100 Mk. zu überleben. Sie kam ihren Verpflichtungen nach, bis das Geschäft stutzte und ein Betrag von 2000 bis 3000 Mk. offen blieb. Zur Sicherung wurde auf ihr Grundbuch eine Zwangsversteigerung von 3000 Mk. eingetragen. Da keine Bezahlung erfolgte, blieb dem Richter ein Schaden

von 300 Mk.

Die Angeklagte erklärte, daß sie über die Verpfändungsbedingungen nicht orientiert sei und der Richter Eigentumsrecht nicht vorbehalten hätte. Die Gemeindeführung erlag das Gegenteil, da die Ehefrau die schriftlichen Bedingungen anerkannt hatte. Von dem Erlös der verkauften Ware wurde ein Teil anderer Schulden bezahlt, die der Gemann zum Zweck der Geschäftsbewandlung hat meist die Ehefrau geführt, so daß beim Gemann nur Beihilfe zur Unterschlagung in Betracht kommt.

Das Urteil erging dahin: Wegen gemeinschaftlicher Unterschlagung 1 Monat Gefängnis bei Strafaussetzung auf drei Jahre, wenn in vierwöchentlichen Raten von 25 Mk. eine Buße von 100 Mk. gezahlt wird.

Der Richter W. B. keine Ehefrau und beiden Ehen waren verurteilt.

unvollständige Handlungen in ihrem Lokal in Elsterwerda gebildet zu haben, wurde durch die acht Sechsen einmündig bewiesen wurde. Das Gericht ließ Wille wahren und herrschte sie zu drei Monaten Gefängnis, jedoch mit Bewährungsfrist, wenn je 200 Mk. an die hiesige Kreisstrafe innerhalb drei Monaten gezahlt werden.

Der Schloffer M. aus Elsterwerda, jetzt wohnhaft in Biehla, wurde beschuldigt, an einem Schulmädchen unvollständige Handlungen begangen zu haben. Die Aussage des Schulmädchens reichte zur Beweiserhebung des Angeklagten oder nicht aus. Daher mußte er freigesprochen werden.

Waldman. Fahrrad gegen Sachkraftwagen. Der Erwerbseige G. aus Lauchhammer, mit dem Rad auf dem Wege zum Arbeitsnachweis

begriffen, hatte das Unglück, von einem Sachkraftwagen gerammt zu werden. Das Rad wurde stark beschädigt, dem G. der Arm dabei zerlegt. Die Schuldfrage ist nicht klar. Bestenfalls ist jedoch in diesem, wie vielen ähnlichen Fällen, daß die Kraftfahrzeuge ohne genügend richtige Signalabgabe und mit unermittelbarer Schmelzlicht Strahlenträgungen durchfahren.

Waldman. Eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung findet Donnerstag, den 17. April, abends 8 Uhr, in der Schulaula, statt. Die wichtigste Punkte führt die Tagesordnung an: Anträge des Quartiers-Vereins „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Bodwitz, auf Erweiterung von Sitz und Stimme im Komitee für Arbeitsbeschaffung; Antrag des Mietervereins Bodwitz; Wiedereröffnung der Wohnungswirtschaft; Antrag der kommunikativen Gemeindevertreter-Fraktion betr. Aufstellung einer Wohnungsbauprogramme; Antrag der kommunikativen Gemeindevertreter-Fraktion betr. obligatorische Einführung der Mehr- und Lernmittelfreiheit für die Volkshöhe; Antrag der Volkshöhe von Bodwitz betr. Aufhebung der Biersteuer; Einreichung der Forderung der Realienbesitzer für das Rechnungsjahr 1930; Verkauf des Kampffangplatzes Grünwald. — Die drei Verein-Kommunitäten werden durch die Art ihrer Artveränderung auch in dieser Sitzung ihre Unfähigkeit an den Tag legen. Ein Besuch der Sitzung dürfte angebracht sein.

Außerordentliche Gemeindevertreter-Sitzung.

Lauchhammer. Eine Anzahl dringlicher Angelegenheiten machte eine außerordentliche Sitzung der Gemeindevertreterung nötig. Einstimmig wurde die Vertagung der bei der Kreisparlamente aufgenommenen Leberbeschleunigungsbüro auf ein weiteres Jahr beschlossen, da sich über die Notwendigkeit ergibt, Ausgaben zu machen, ohne daß die Gemeindefälle im Augenblick die entsprechenden Einnahmen zur Verfügung hat. Für den Erwerb Realien wurde eine vom Kreisratung geforderte Bürgschaft in Höhe von 1000 Mk. übernommen. Die vom Schulvorstand beschlossene Umwandlung einer Hilfsstelle in eine ordentliche Lehrstellenstelle und die Aufhebung der Realienbesitzer in der Behörde an Stelle der bisher meistamtlich beschäftigten Sonderbeschäftigten wurde einstimmig genehmigt.

Für die bei Beerdigungen beschäftigten Träger soll eine einheitliche Kleidung beschafft werden. Auch hierüber wurde beschlossen, den erforderlichen Stoff von Seiten der Gemeinde zu beschaffen und die Anfertigung der Röcke dann zu vergeben. Mit der Vergütungssachverordnungen hat sich die Vertretung schon wiederholt beschäftigt, ohne die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Die Angelegenheit wurde nicht produziert, obgleich über einige fristige Punkte eine Vertagung beschlossene worden war. Es erfolgte ebenfalls Vertagung.

Am Schluss wurde ein Dringlichkeitsantrag betreffend die Lichtverfassung einiger Straßenlaternen in der Höhe des Kranenbastes beraten. Da die Sache jedoch noch vollkommen ungelöst ist, sollen erst entsprechende Verhandlungen mit der Substanz durchgeführt werden.

Noch mehr Entlassungen

Lauchhammer. Als Abklärung der Mitteldeutschen Stahlwerke hatte das Eisenwerk Oberhammer bisher unter keiner Konjunkturabmahnung zu leiden. Ausschlaggebend für diesen Zustand war die Auftragserteilung zum Bau der Substanzförderbrücke, von Automobilstrassen, Brücken und anderen größeren Arbeiten. Unter Ausnutzung aller Mittel, auch der Arbeitslosigkeit, hat das Mitteldeutsche Eisenwerk die Lichtverfassung einiger Straßenlaternen in der Höhe des Kranenbastes Entlassungen vorgenommen werden sollen, und zwar 60 Mann.

Schulmädchen. Der freie gemästete Chor bereitet zum 1. Osterfesttag sein erstes öffentliches Auftreten vor. Gemästete und Kinder-Chöre werden neben Bühnenaufführungen einen gerühmlichen Abend verbringen. Die äußerst fleißige Arbeit des Chores verdient alle Beachtung. Der gemästete Chor wird bei Besuch des Vereins gefeiert.

Waldman. Der Kreis gemästete Chor bereitet zum 1. Osterfesttag sein erstes öffentliches Auftreten vor. Gemästete und Kinder-Chöre werden neben Bühnenaufführungen einen gerühmlichen Abend verbringen. Die äußerst fleißige Arbeit des Chores verdient alle Beachtung. Der gemästete Chor wird bei Besuch des Vereins gefeiert.

Advertisement for GANZ bicycles. Text: GANZ NEUE LIEFERUNG NEUE FORMEN NEUE FARBEN NUR 4.50. Includes an image of a bicycle and the GANZ logo.

Vom Kind • Fürs Kind

April! April!

Zwischen dem März und dem Mai ist der Frühling dabei, Mal mit Wind und mal mit Regen Seine Wohnung auszufegen.

Und kommt ihm manchmal zu nachtschlafender Der frostige Winter dagwischengeschnitten, Zeit Dann wärmt ihn am Tage Frau Sonne wieder Und aus Dusch und Baum erfreuen ihn wieder Im April, im April!

schaft mit der Maifeier tauschen wird. Deswegen wollen wir uns die gute Osterame nicht verderben lassen. Wir nehmen die paar Osterker mit, die uns Eltern und wer sonst noch durch den Osterhasen spendieren, und den 1. Mai feiern wir auch noch.

Bei dem Festfeiern soll man aber auch einmal nachdenklich werden. Viele Menschen denken immer noch, ein Fest nur durch gesteigerte Gemüthe in Essen, Trinken u. h. begehren zu können. Ihnen soll nachstehende Zeichnung, die eine prüfärztliche Berliner Schülerin gemacht hat, etwas ins Bewußtsein reden:



*Nach Alkohol und Zigarette
Spreißt du jetzt um die Wette,
Sie bringen dir jedoch kein Lab,
Sie schaufeln die dein eigen Grab.*

Dr. Schulz
11. März

So ein richtiger „Fana-Dampf“ in allen Gassen ist er, der April. Jede Sorte von Wetter können wir von ihm haben. Darum auch jede Sorte von Freud und Leid. Mit dem Kreiselspielen im Sonnenschein fängt es an und mit einem gefährlichen Schnupfenfieber im Welt hört es auf, wachsam noch allerlei.

Aber da sind auch Sorgen, die mit dem Wetter nichts zu tun haben, ausgenommen. Der Vater war den Winter über arbeitslos und kann nun wieder Geld verdienen. Aber gerade in diesem Jahre ist nicht nur der Winter schuld daran gewesen, daß so viele arbeitslos waren, sondern ganz andere Dinge.

Wir Kinder können das einfach nicht begreifen, daß unsere älteren Brüder, Schwestern, unsere Mütter und Väter wochenlang auf Arbeit warten müssen. Wir hören nur, daß es knapp zu Hause ist und viele kleine und jeder große Wunsch uns abgefragt werden müssen.

Und es gibt gerade jetzt allerlei zu wünschen. Jedes Schaufenster schreit uns an: „Oh, leder bin ich! Kauf mich und ich bin dein!“ Erst waren es die Zuckertüten. Zwar nur etwas für die Schulanfänger, aber wir Kinder sind doch auch später noch für Süßigkeiten. Und weil das die Zuckertüten- und Zuckermorenenforbanten wissen, darum machen sie solche eine Kistenreflexe mit all dem Zeug.

Und genau so ist es mit den Ostereiern. Wirklich, wir Kinder würden unsere Eltern nur halb lobtel quälen, wenn nicht jedes Geschäft von oben bis unten aus Ostereiern und Osterhasen zusammengebaut wäre.

Das ist für Arbeiterkinder und ganz besonders für Kinder von arbeitslosen Arbeitgebern schrecklich. Unsere Eltern, die sich das bezahlen lassen, müssen es als Kinder entweder besser gehabt oder darüber gar nicht nachgedacht haben. Ein Munder ist das nicht, denn in der Schule, wo doch beste Gelegenheit wäre, so etwas zu besprechen, da gibt es ganz andere Sorgen.

Vor uns liegt der Bericht eines Lehrers, der im Jahre 1881 in der ersten Schulwoche nach Ostern durch den Schulrat aus Verleburg befragt wird. Der Schulrat hieß Dr. Weggenberger und das Dorf, in dem sich die Geschichte abspielte, heißt Webersdorf. Als der Befragte eintrat, war gerade von der Auf-erlebungsgeschichte die Rede. Der Lehrer mußte sie erst noch einmal abfragen. Dann fragte der Schulrat: „Wie sah das Grab Jesu aus?“ Das wußten die Kinder ganz genau, worüber der Lehrer ein Lob bekam. Dann fragte er weiter: „Wer war Maria Jäbobi? Wer war Salome?“ Hier schwiegen die Kinder. In seiner Verzweiflung geht der Lehrer an, daß er gelandt habe, solche Einzelheiten wären nicht so wichtig. Der Schulrat meinte aber, daß das ruhig hätte er-klärt werden können.

Der von dieser Art Unterricht erzählt, daß ist der betreffende Lehrer selber. Also muß es stimmen. Wenn unsere Eltern freilich da mit ihre Schulzeit verbracht haben, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, daß sie den Weg zur richtigen Osterkräuter so schwer finden. Leider ist es in den städtischen Schulen der heutigen Zeit nicht viel besser. Darum kämpfen wir ja für die weltliche Schule!

„Dat denn die Welt überhaupt etwas mit Ostern zu tun?“ so hören wir euch fragen.

Natürlich hat sie damit zu tun. Eigentlich nur unsere Welt zwischen der kalten Gegend im Norden und der heißen im Süden. Denn nur wir kennen diesen Wetterumschwung zwischen den Jahreszeiten. Nur wir kennen das Einschlagen der Winter Erde und der Pflanzen und Tiere vor dem beginnenden Winter und das Wiedererwachen von der Winter schlaf im Frühling, als der Mensch unserer Heimat noch nicht zum Großstädter, zum Stadtkind geworden war, da ging es ihm gerade so wie den Pflanzen und den Tieren. Auch er verhielt sich ziemlich still im Winter und ward erst wieder mit dem Frühling lebendig. Zum Ende auf die vom Schnee befreite Natur, zum Handeln auf der wieder gangbaren Landstraße, zum Frühen auf den vom Eise befreiten Flüssen regte sich sein Sinn. Das war sein „Ostern“, seine „Auf-erlebung“.

Der Vollmond, der bei den Menschen halbes Leben, die eine Seite hat und die andere Seite, eine große Rolle spielte, war der Freund seiner feste. Und das Frühlingsfest fand zum ersten Vollmond nach dem 21. März statt.

Das hat selbst die christliche Kirche nicht abschaffen können. Nur schon sie den natürlichen Grund zur Freude befeuerte und legte die Grundlage zum Lob und der Aufwertung des Christus an seine Stelle.

Die Menschen von heute verstehen beide Gründe

nicht mehr richtig. Ostern ist uns nur zur G. wohnheit geworden, die erst ganz allmählich, später aber sicher schneller innerhalb der Arbeiter-

Ra, nun müchtet ihr gern wissen, wer unter Osterei erobert hat! Das war nicht leicht zu legen, denn Bücher sind nicht so rund und glatt wie die Eier, und deshalb hat es dem Redaktions-halen allerlei Bauchschmerzen gefloht. Aber schließlich hat die Rästelkateri den glücklichen Gewinnern ebenjohle Kopfschmerzen verschafft, und somit ist alles wieder in der Reihe.

Hier die Namen der Rästelöser:
Paula Schneidewind (Halle),
Sibegard Bezer (Halle),
Fritz Kretschmar (Bitterfeld).

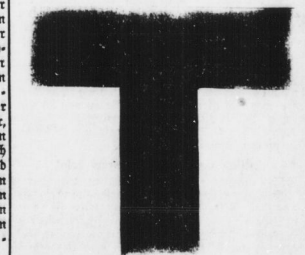
Euer Osterei bringt der Posthase. Also schön aufgepost!

Hier die Rästelöserungen:
Februar-Nummer:

- Schreibe das Wort „ich“ auf einen kleinen Zettel und schiebe ihn durchs Schlüsselloch.
- XII in römischer Ziffer geschrieben, gibt mitten durchgeschritten: VII.
- Kreuz ein Brillenglas. links eins und inmitten die Bügelbrücke.
- Ihr müßt die drei Striche in der Ecke eines Papierstückchens zeichnen, dann bilden die Papier-ränder nach zwei Seiten, es gibt also ein Häufchen.
- Das Sieb wird nach, wenn man Wasser durchsieht; sehr einfach!

März-Nummer:

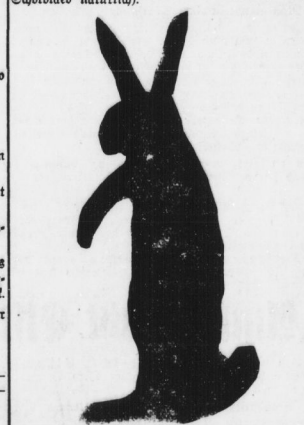
- Ebert — Sozialistengesetz — Robert Blum — Siebe — Kampflieder — Bismarck — Freiheit — Kommunisten — Liebknecht — Wien.
- Der Buchstabe sieht so aus:



Wenn es diesmal dancengelungen ist, der kann ja versuchen, den Herrn Osterhasen selbst zu sprechen. Er heißt: Fritz Hopsinstraub. Sein Großvater war der berühmte Heinrich Wümmelmann. Als moderner Dase befindet er ein Auto, und deshalb ist er „halb hier, halb da“. Am liebsten erwischt ihn im Frühling im fünf-hundert, denn Schlämchen sind nicht sein Feind. Euch alle aber laden wir auf den 31. April um 15 Uhr zum Festessen ein. Was Fritz

Hopsinstraub nicht losgeronnen ist, das wird begehrt; zum Schluß kommt er selber dran. Uns schmeckt es jetzt schon!

Einweisen lüch euch an der Hand seiner etwas vorberglungenen „Kofe-fra-dich“ das beste und — das schlechteste Stück von ihm aus. Wer das Richtige trifft, der bekommt als Andenken einen ausgestopften Mailfäzer (aus Schotolab natürlich).



Wenn wir einmal bei den Mailfäzern an-gelangen sind, so müßt ihr doch, daß in diesem Jahre eine Unmenge von der Sorte erschienen. Jeder von euch wird also ganz bestimmt einen solchen Käfer in die Hände bekommen. Wer sich nun seinen Käfer richtig beguckt, der wird sicher ein Bild von ihm fertig kriegen. Schickt uns das Bild. Es soll in der Mai-Nummer der Kinderbeilage erscheinen. Schwere Punkte und einfaches weißes Papier genügt vollkommen. Wer nicht gut zeichnen kann, der stellt einen kleinen Auf-satz über den Mailfäzer zusammen. Je lustiger er wird, um so besser. Auch der Aufsatz soll in der nächsten Nummer erscheinen.

Und wenn euch die Käferfrage nicht besonders interessiert, dann erzählt von eurer Maifeier.

Macht es so ähnlich wie Sibegard Luther aus Obereröllingen. Die hat uns einen Brief über die Feiern vom Vorjahre geschickt. Und da steht darin:

Am ersten Mai 1929 hat die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei zu Obereröllingen den Weltfeiertag gefeiert. Die Feier war des Nachmittags mit Kinderspielen verbunden und es wurden auch Geschenke an die Kinder verteilt. Im Sommer 1929 hat die Partei gemeinsam mit der Ar-

beiterwohlfahrt mit den ärmsten der armen Kinder einen Ausflug nach Bischofs-rode gemacht. Auf dem Spielplatz in Bischofsrode wurden allerhand Spiele ausgeführt, worin uns die Arbeiterwohlfahrt von Eisleiben Unterstützung bot. Nach dem Spielen wurden wir im Eisengraberischen Lokale mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Nachdem wir uns gestärkt und ausgeruht hatten, ging es mit Gesang und Klang auf einem Umweg durch den Wald nach dem Bahnhof.

Zwischen Weihnachten und Neujahr fand eine Weihnachtsfeier der sozialistischen Sinne im Lokal von Hans Böhmte statt. Wir wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet und zu gleicher Zeit beschenkt. Der Schriftsteller Genosse Wenk aus Eisleiben hielt die Ansprache. Es ist für uns Kinder eine dauernde Erinnerung. Hildegard Luther.

Damit ihr nun nicht denkt, daß es im April gar nichts zu feiern gibt, wollen wir euch ein paar Geburtstage nennen, die für die Arbeiterkinder wertvoll sind:

12. April 1848: In dem deutschen Landesteil haben rufen die Revolutionsführer Feder und Struove die Republik aus. (Aber es dauerte nicht lange, der Preußenkönig Wilhelm, später Kaiser Wilhelm I., schickte die Süddeutschen zusammen. Daher noch die innere Feindschaft gegen die Preußen).

13. April 1825: Ferdinand Lassalle geboren. Vier brauchen wir noch nichts weiter zu sagen. Aber ihr könnt ja anfragen, wenn es nötig ist, bei dem Vater oder bei uns.

15. April 1919: Der 1. Mai wird von der Nationalversammlung in Weimar als gesetzlicher Feiertag anerkannt. (Aber er ist es noch nicht in ganz wenig Ländern Deutschlands geworden. Es gilt, ihn allen Ländern zu erobern.)

16. April 1922: Im Vertrag von Rapallo (Mailheuau) haben wir Deutsche uns zum ersten Male nach dem Kriege mit früheren Feinden verständigt. Das waren die Russen.

24. April 1922: In Straßburg findet ein be-gleichter Freund der neuen französischen Republik zum ersten Male das Lied „Marsellaise“, dessen Worte heute noch auch bei uns gelungen sind mit dem Text: „Möhan, wer Recht und Wahr-heit achte!“

25. April 1874: Marconi, der unermüdliche Arbeiter an der drahtlosen Übertragung von elektrischen Strömen, feiert an diesem Tage seinen Geburtstag.

So, jetzt wartet schon der Seher. Fröhliche Osterker und vor allem Einen fröhlichen 1. Mai wünschen Paul und Klärchen. Freundschaft!

Kindergedicht.
Von Veria Laß.

Mutters Wesen ist mein Weib,
Da reit ich vom Fenster bis an den Heub,
Da reit ich vom Heub bis an das Bett —
Wie mach ich mein magres Pferdchen bei?

Da, fröh' ich Kartoffel und 'auf Kaffee,
Sonst tut dir dein böigerner Magen weh.
Ich reißt dich heute noch nichts im Bauch,
Drum fröh' mein Pferdchen, sonst hungerst du auch.

Wenn ich groß bin, dann reiten wir in die Stadt,
Und irer uns den Weg verperzt, den schlag ich in
Sol Vater und Mutter, die sitzen mit auf. (Sind!
Dann reiten wir alle die Treppen hinauf.
(Aus dem Jugendbüchlein „Jugend und Welt“, Verlag Williams und Co.)

Scherzfragen.
Was sind das für Toten, die nebeneinander auf der Stange sitzen, mit einer Dachschlinge um den Hals?
„uauuuuu“ ziz
Welches ist der Anfang vom Ende?
„A“ zuz
Woran erkennst du den Unterschied zwischen eines Kartoffel und einer Schwänke?
„agagagag“ ziz
„agagag“ ziz
„agagag“ ziz

Peter: Siehe, Mutter, das ist dir ganz recht, daß du mich gebodet hast; jetzt kann man das große Loh in meinem schwarzen Strumpf wieder sehen.

In der deutschen Stunde sollen die Kinder Eger mit Tätigkeitsbüchern bilden. Sie sagen zum Kerze des Lehrers immer: „Der Hund tut bellern.“ Die Tiere tun harenen“ u. h. Es wird also das Hühner geübt: „Der Hund bellt“. Die Tiere harenen“. Es melde ich Karikieren: „Herr Lehrer, — mein Hund wept.“

Jeden Morgen um 7 Uhr 45.

Ich begegne ihr jeden Morgen um 7.45 Uhr. Ihr ist eigentlich zu viel getan. Ich kenne sie nicht. Doch den Namen noch der Boden und Boden. Ich weiß nichts von ihr. Da sie zum Dienst in irgendeine Zentrale geht, oder ob sie einem Aufhubschiff vorliegenden Briefe tippt? Vielleicht ist sie Lehrerin, eine von jenen Beamtinnen, wie man sie beizugeht. Gott sei Dank, nicht mehr so selten trifft. Oder bindet sie Blumen? Vielleicht ist irgendein Bau de Colonne? Ich weiß es nicht.

Und doch kennen wir uns. Ich kenne sie nicht. Sie kennt mich nicht. Aber wir kennen uns. Wir beide.

Wenn wir uns begegnen, lächeln wir uns flüchtig zu. Wenn flüchtigen Gruß von Menschen, die es nicht haben. Wir haben beide noch zu arbeiten an diesem Tage. Das verbindet uns. Das gibt uns das Recht, uns anzulachen. Einmal - ich konnte den Grund nie erfahren - haben wir uns nicht gegeben. An diesem Tage hat mir alles mer. Alle Zehnminutenhülle wurden verpasst. Ich habe immer abwarten werden. Der Geist wurde müde und gelähmt. — Der Teufel hole diese Handvoll! — Jede Schreimähne dachte. Gerade so, wie wenn einer mit dem linken Bein zuerst aufsteht.

Da wurde ich, was mir, jetzt. Die flüchtige Sekunde um 7.45 Uhr. Die Begegnung auf der Straße. Das lächeln, das so armenliche Menschlein vor der Arbeit.

Wir begegnen uns wieder. Wir geben uns wieder. Wir für den langen, trüben Tag. Sie werden ich sie nach ihrem Namen fragen. Ich will nur ihr blühendes, mutiges Lächeln. K. U.

Kirche und Dissident

Ein interessanter Prozeß

Eine wichtige Entscheidung fällt das Amtsgericht Stettin, Abteilung 21, am 19. November 1929 „Im Namen des Volkes“.

Ein Genosse, welcher schon jahrelang aus der Kirche ausgeschlossen ist, bekam eine Veranstaltung zur Kirchsteuer. Er schrieb an die zuständige Kirchengemeinde per Einschreiben, daß er die ihm durch seinen Einpruch in dieser Angelegenheit entstandenen Kosten zurückverlangt bzw. einlangen werde.

Die Kosten für den Genossen waren: Für oben erwähnten Einschreibebrief. 38 Pf. Straßenbahnfahrgehalt nach und vom Amtsgericht bei Anhängigmachung dieser Forderungsklage. 40 „

Zusammen: 78 Pf.

Der Rechtsanwalt der Kirchengemeinde erbot natürlich Einpruch gegen diese Klage.

Das Gericht verurteilte folgendes Urteil: 21 C 3264 29 Verurteilt am 26. November 29. Gez. Stude, Justizsekretär als Urteilsbeamtener der Geschäftsstelle.

Im Namen des Volkes!

In Sachen des Gewerkschaftssekretärs Paul Schütte in Stettin 10, Am Aufseilen 19 a 1, Klage gegen die Kirchengemeinde Stettin, vertreten durch den Gemeindefreiwort, Beklagte. Prozeß-

bevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Kuerbach in Stettin wegen Forderung:

Das das Amtsgericht Abteilung 21 in Stettin auf die mündliche Verhandlung vom 19. November 1929 durch den Gerichtsassessor Dr. Essner für Recht erkannt:

Die Beklagte wird verurteilt, dem Kläger 0,78 M. (achtundachtzig Pfennige) zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Urteil ist rechtskräftig.

Tatbestand.

Die Beklagte sandte dem Kläger eine Aufforderung zur Bezahlung der Kirchsteuer zu. Da der Kläger schon viele Jahre lang der Landeskirche nicht mehr angehört, war die Aufforderung unberechtigt. Im eventuelle Vollstreckungsmittel zu vermeiden, legte der Kläger mittels eingeschriebenem Briefes Einpruch ein.

Der Kläger, Herr Paul Schütte, Stettin, beantragt, dadurch einen Schaden von 0,78 M. gehabt zu haben - 0,38 M. Porto für den Einschreibebrief und 0,40 M. für zwei notwendige Straßenbahnfahrten. Er beantragt daher, die Beklagte zur Zahlung von 0,78 M. kostenmäßig zu verurteilen. Beklagte beantragt Abweisung.

Entscheidungsgründe.

Der Einpruch des Klägers ist gerechtfertigt. Der Kläger hat einen Schaden erlitten. Er mußte durch den Gemeindefreiwort, Beklagte. Prozeß-

schädigung der Beklagten in irgendeiner Weise vorgehen. Die Schritte, die er ergreift und die den Vermögensschaden verursachen, erschienen als die zweckmäßigen und sind von der Beklagten auch nicht beanstandet worden. Diesen Schaden hat er dadurch erlitten, daß ein Beamter der Beklagten fahrlässig die ihm dem Kläger gegenüber obliegende Pflichten verletzt hat. Gemäß § 839 BGB. wird der Beamte für den Schaden haftbar sein.

Nach § 131 BGB. ist die Verantwortung für dem Dritten gegenüber auf die öffentliche Körperschaft abgewandt, in deren Diensten der Beamte steht, d. h. die Beklagte.

Die Kostenentscheidung beruht auf § 91 ZPO. gez.: Dr. Essner.

Ausgefertigt: Stettin, den 26. November 1929. Paquard, Kammerinspektor als Urteilsbeamtener der Geschäftsstelle.

Das Urteil ist rechtskräftig und so klar, daß mit alle zu Unrecht mit einem Kirchensteuerzettel Beschlagnahme auffordern, ebenso zu beschaffen, wie Genosse Schütte es getan hat. Dann wird hoffentlich die Bezahlung der Dissidenten durch die Kirche endlich aufhören; denn Rückzahlung der Unkosten an den Kläger und die Zahlung der Prozeßkosten werden absehbar sein, wenn hundert- und tausende Beurteilungen erfolgen.

Hätte der Genosse noch Arbeitsverdienst (sonst Lohnneinlage gehabt, so hätte die Kirchengemeinde auch das noch mittragen müssen.

Better am Mittwoch. Bei mäßigen westlichen Winden weiter kühler, unfremdbildig Wetter, vereinzelt Regen. Für Donnerstag auf klarem, Erhöhung der Tagestemperaturen nachsteht. Die Schneedecke können also auf einigemmaßen gutes Wetter hoffen.

Für 5 Mk. den ganzen Garten voller Blumen! Im den Randtreiben zu erweitern, biete ich um Probezeitung an: 6 Edelweissamen, das Geleis, was beim gepflanzten in verschiedenen Fruchtarten, 3 Edelweissamen, 2 Japan. Samoliumpflanzen, 16 Prachtblumen, in viel. Farben, 10 Rosenzweige, 10 Glühweinstöcke, 2 gefüllte referenzblumensamen, 1 Prachtblume, alles schon in diesem Jahre unerwartet blühend, die ganze Kollektion 5 Mk. Begegnung auf der Versand-Gärtnerei Hölzige, Ratschauer 778. Erster Rosenriemland Deutschlands an Privat.

Gasstätten
im Kreise Merseburg-Querfurt
Die sich empfehlen.

Beendorf:
Gasthof Raundorf (Hurt Köbelpeter)
Bad Lauchsbach:
„Gasthof Selbig“ (H. Schmidt)
Cottbus:
Gasthaus Erdwisch (Helm Dietrich)
Cordoba:
„Zur frühlichen Gänse“ (Herrn Wagner)
Bad Harenberg:
Gasthof „Zum Stadlerwerk“ (H. Scherba)
Groß-Kayna:
Gastwirtschaft „Zum goldenen Acker“ (Helm)
Kötzen:
Gasthof Emil Winder
Leuna:
„Zum besseren Blick“ (H. Körner)
Gasthaus „Zur goldenen“ (Herrn Köbelpeter)
„Wälder Hof“ (Herrn Gernann)
Hotel und Restaurant „Zum Goldberg“
Lützen:
„Bürgergarten“, „Schützenhaus“
„Stadt Selbig“
Merseburg:
Gasthof „Goldener Hof“, Gattstraße 22
„Sohlenstein“ (Herrn), Leuchtstraße 13
„Sachsen“ (Herrn), Reiner Straße 9
Gastwirtschaft „Wälder“, Schmalstraße 14
„Wälder“, Herrn, Gattstraße 9 Str.
Gasthof „Zur alten Wöhl“ (Herrn), Dietrichstr.
„Brennerei Wälder“ (Herrn), Wälderstr. 6
„Wälder“ (Herrn), Wälderstr. 12
Gastwirtschaft (Herrn), Wälderstr. 66
Gastwirtschaft, Herrn, Wälderstr. 6
Gastwirtschaft, Herrn, Wälderstr. 7
„Wälder“ (Herrn), Wälderstr. 6
„Drei Schenke“, Wälderstr. 12
„Schwarzeg Wälder“ (Herrn), Wälderstr. 6
Gastwirtschaft, Herrn, Wälderstr. 12
„Wälder“ (Herrn), Wälderstr. 6
„Wälder“ (Herrn), Wälderstr. 6
Gastwirtschaft, Herrn, Wälderstr. 30
Gastwirtschaft, Herrn, Wälderstr.
„Zur alten Wöhl“, Wälderstr.
„Zur Wälder“ (Herrn), Wälderstr.
Wälderstr.
Mensehau:
Kaffeehaus Wälderstr. (Herrn Schreiber)
Möhlen:
Gewerkschaftsbesitz Schütte d. Wälder
Herrn, Wälderstr. 6
Gasthaus Wälderstr. (Herrn)
Gasthaus Wälderstr. (Herrn)
Niederbeuna:
Gasthof Otto Wälder am Bahnhof
Neurbschen:
„Zur alten Wöhl“ (Herrn, Wälder)
Köhlen:
„Deutsches Haus“ (Herrn, Wälder)
Jede Stelle kostet monatlich 1. — Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Der Gemeindevorstand für das Rechnungsjahr 1930

Als zum Empfang der Veranlagung beim Gemeindevorstand für das Rechnungsjahr 1930 hat nach § 53 der Gemeindevorstand die Veranlagung der Steuerpflichtigen auf Grund der bisherigen Bestimmungen nach Maßgabe der im Rechnungsjahr 1929 veranlagten Steuer zu stellen. Die gleiche Voraussetzung der Verpflichtung besteht für die Grundvermögenssteuer, Grundsteuer, Grundbesitzsteuer bis zur Befreiungslinie über die Höhe der Zuschläge.

Die Gemeindevorstand, Veranlagungsbesitz und Grundsteuer ist bis zum 15. des Monats März, für den November und Dezember und die übrige Steuer bis zum 15. eines jeden Monats fällig. Zahlungsvorgang hat die Beibringung in Veranlagungsvorgangserlägen zur Folge.

Wälderstr., den 14. April 1930. Der Magistrat.

Plage dich nicht
Kaufe neu!

Aber nur im Spezialgeschäft, denn nur dort wirst Du gut und billig bedient.

Karl Möller
Halle (S.), Schmeerstr. 1.
Versand nach auswärts erfolgt per Nachnahme.

Fahrraddeck. 2,70 2,45 1,95
Fahrraddeck. rot/pa. 3,75 2,95
Schläuche, pa. je 1,25 0,95
Schlauchreifen in st. 7,50
Dimensionen u. Preisliste ab 7,50
Reifen, in Stahl . . . 1,50
Kompl. Vorderrad . . 3,40
Kompl. Hinterrad . . 10,85
mit Freilauf-Bremse
Sattel, rot, Ausfüh. 3,75 3,45
Schaltzüge, vollst. Garn. 0,90
Herrnrahmen . . . 24,00
Damenrahmen . . . 26,00
Lenkstange . . . 2,50

Alle anderen Ersatzteile ebenfalls unsern billig!

Tapeten, Dekorationen
Poistermöbel
nur eigene Anfertigung.

Anfarbeiten und Modernisieren von Poistermöbeln aller Art
zu äußerst mäßigen Preisen.

Ernst Wirschild, Tapezierermeister.
Merseburg, Entenplan 6

Ihr Wunsch ist ein schönes Speise-Zimmer
Modern. Büfett, Vitrine u. Uhr
Zweckmäßig
auch Poistermöbel
Annahmepreis
595 Mk.
Jungblut Möbelhaus
Abbruchstr. 57

Da gibt's nichts zu verwechseln.

Erstens siehst du auf jeder Packung den charakteristischen Schriftzug in der blauen Schleife.

Und zweitens hat jedes Paket „Rama im Blauband“ ein Garantiedatum. Daran kannst du sofort sehen, wie frisch die Ware ist, die du im Augenblick kaufst.

Nimm keine andere, verlange klipp und klar: „Rama im Blauband“.

Ich habe die verschiedensten Sorten ausprobiert, ich spreche aus Erfahrung!

MARGARINE

Rama im Blauband

doppelt so gut

1 Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für tische Qualität



Schenken Sie bitte unserer heutigen Beilage über:

Praktische, wohlfeile und gern gesehene Oster-Geschenke

besonderes Interesse, da sie Ihnen wertvolle Anregungen zur Deckung Ihres Bedarfes bietet.

DOBKOWITZ Merseburg
Filiale: Leuna

Leitfaden durch die **Arbeitslosen-Versicherung**

Kurze gemeinverständliche Darstellung nach dem neuesten Stande mit Tabellen nur 30 Pfg.
(nach auswärts gegen Einsendung von 35 Pfg. in Marken)

Volksblatt - Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Asthmakranke! Quer Leiden ist heilbar. Früheres durch Crailsheim. Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 85a.

Im Negerviertel von Newyork

Bruder Nams Aufstieg

In der Zeit nach dem Krieg haben auch die Neger, die in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, auf der Schwanzseite des Lebens zu gezeiten gezwungen waren, an dem gezeigten Wohlstand, den der Fortschritt des Volkes aus allen Weltteilen der Nation brachte, Vorteil gezogen.

Die Zahl der Schwarzen in Newyork ist mit der letzten Umzählung die sich überall im Norden und Westen der Staaten vollzogen hat, enorm gewachsen.

Die Neger sind von den landwirtschaftlichen Besitzern des Südens nach den Industriezentren abgewandert. Neben den toden hohen Industriegehältern wurde die Abwanderung vor allem auch durch den Wunsch geleitet, sich der schwarzen Konkurrenz der weißen Arbeiter zu entziehen, von denen die landwirtschaftlichen Betriebe früher das ausschließlichste Arbeitsfeld der Schwarzen waren, übernommen werden.

Die Negerbevölkerung der Großen-Metropole hat aber nicht nur an Zahl, sondern auch an Qualität gewonnen.

Da die Neger des Südens, die auf dem Lande und unter ihrer Entlohnung angemessenen klimatischen Verhältnissen aufzuwachsen und in ihrer Erziehung ihren Stammesgenossen weit überlegen sind, die in den Stimm der Großstadt ohne Sicht und Luft bei unangünstiger Ernährung aufwachsen.

Und der Klasse der Tagelöhner hat sich allmählich ein Mittelstand aus Handwerkern, Ingenieurern, Kaufleuten und Intellektuellen, Journalisten, Musikern und Schriftstellern herausgebildet.

Die Klasse, die sich bereits in Ausbeutung bemerkbar zu machen beginnt, fand in dem damit hat sich auch die Zahl der reichen Neger vermehrt, deren luxuriöse Lebensführung der Gemeinschaft, der sie angehören, einen Schein von Wohlstand und Wohlgefühl zeigt, an den man noch zu weit zurückgehen nicht zu denken wagte.

Diese farbliche Gemeinde der Neuzugewanderten hat sich in Harlem, dem Herzen von Manhattan, selbst gemacht. Dort hat sich ein Zentrum der Selbstbehauptung und des Vergnügens gebildet, wo sich heute das ausgefallenste Nachtleben ausbreitet.

Wenn man die Neger besuchen will, führt der beste Weg durch die Straßen der Großen-Metropole, die sich heute so weit ausgedehnt hat, daß sie fast die Hälfte der Fläche der Vereinigten Staaten einnimmt.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Hören nicht als das erkennen, was er ist: Das Lament der Neger.

Man sagt, wie man will, und mit wem man will.

Weiße und Schwarze, beide, die sich vorher nie gesehen, werden im vollen Lärm der Großen-Metropole durch den Lärm der Neger.

Das ist es, was die Neger in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig sind.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger gewinnen in USA an Quantität und Qualität immer mehr - Neger als Handwerker, Angestellte, Kaufleute, Intellektuelle, Musiker und Schriftsteller in ihren Sitten lebt aber immer noch das Primitive

Ein Neger knipst hier und da seine elektrischen Leuchten an, um sich zu vergewissern, daß es ein elektrisches Netz nicht zu eng trifft.

Was ist es, was die Neger in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig sind.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

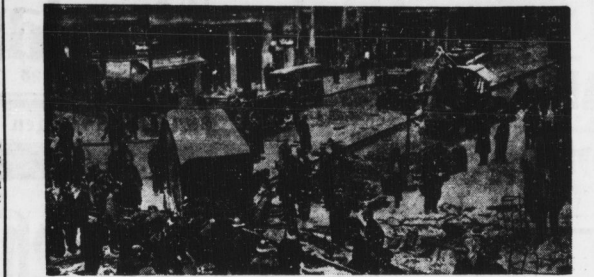
Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

Die Neger sind heute in Newyork, wie überall in den Vereinigten Staaten, in der ersten Linie als Arbeiter und Tagelöhner tätig. Sie sind die Hauptmasse der Bevölkerung der Großen-Metropole, die in der letzten Umzählung von 1900 auf 1910 um 50 Prozent gewachsen ist.

15 Gasexplosionen in den Straßen von Newyork



Am Montagabend sind in Newyork 15 Gasexplosionen zu verzeichnen gewesen. Die Explosionen wurden durch die Gasleitungen verursacht, die durch die Bombardierung der Umgebung durch die Luftschiffe zerstört wurden. In der Abbildung ist eine der Gasexplosionen zu sehen, die durch die Gasleitungen verursacht wurde.

Die „Falle“-Ingenieure lagen aus

In der Montag-Berichterstattung des Hamburger „Falle“-Prozesses lagte der als Menge benannte Ingenieur H. J. aus, er habe im Gegensatz zu anderen Zeugen nicht bemerkt, daß sich Kapitän Jippitt in einem gewissen Horizontverhältnis zu dem Nebelgenerale Del Gado befunden habe.

Zur Ausbohrung in Gama wäre die Besatzung nicht gezwungen worden.

Auch habe die Mannschaft sonst nicht unter dem Druck der Benutzungsleiter gestanden. Ingenieure H. J. erklärte, daß die Verhältnisse bei der Ausbohrung des Dampfes in Gelingen ihm veranlaßten, seine Annäherung rückgängig zu machen.

Schon der Munitionstransport wäre noch unbedenklich vorgenommen. Außerdem habe der Kapitän auf sich einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, bei dem er sich als Jippitt auf seinen Vortrag hinwies als

Roß bei seiner Annäherung ein Hindernis verlangt.

Kapitän Jippitt erklärt dem Bericht, daß er niemals einen Retriever bei sich getragen habe. Ferner betrete Jippitt, mit besten Willen sich das Gericht eingehend beschäftigt, daß er früher häufig Streit mit seinen Mannschaften gehabt hätte.

Wegen den Ingenieure H. J. sei er straflos gelassen worden, als dieser nach seiner Annäherung berichtet habe, die Mannschaft ausgenommen. Er habe diesen Vorfall gestellt, damit bei einer Seeuntersuchung die Zustände an Bord des Dampfers „Falle“ hätten dargestellt werden und er sich selbst hätte rechtfertigen können.

Justizrat Schneider sagte aus, daß ihm General Del Gado das Kapitänpatent der benutzungsamtlichen Kriegsflotte gegen ein monatliches Gehalt von 400 Dollar angeboten habe.

Urteil im Rogens-Prozess

August Rogens zum Tode, Frau Rogens zu 4 Jahren Gefängnis, Frau Röhler zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt

Das langjährige Verbrechen verübte gestern Abend um 11 Uhr der Vorsitzende des Schwurgerichts im Rogens-Prozess, Landgerichtsdirektor Hoff, unter allgemeiner Spannung das folgende Urteil:

Es werden verurteilt, der Angeklagte August Rogens wegen Verbrechen zum Tode, der Angeklagte Frau Rogens wegen Beihilfe zum Tode, der Angeklagte Frau Röhler wegen Beihilfe zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren, die Angeklagte Frau Röhler wegen Beihilfe zu einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren, die Angeklagte Frau Röhler wegen Beihilfe zu einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren, die Angeklagte Frau Röhler wegen Beihilfe zu einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren.

In der Röhler-Strasse in Buffalo mochte ein bedientes Mädchen namens Marchand, das seine Zeit damit verbringt, an Ort und Stelle die alte Indianerstrasse zu erschließen. Herr Marchand, dessen Vater in diesen amerikanischen und europäischen Ländern zu finden sind, ist als eine Naturkraft auf dem Gebiete der Völkerverehrung. Vor einiger Zeit lernte er die junge „Rote Lilac“ kennen, die bereit verfügbar ist auf dem Markt zu verkaufen, daß er sie oft in seine Wohnung mit - zu häßlichen und häßlichen Frauen.

Das wissenschaftliche Interesse ihres Mannes an dem schönen Mädchen außergewöhnlich „liebend“ war, aber sie war flug und nachlässig genug, für dieses Interesse irgendwelches Bedauern auszusprechen, hatte sie doch schon andere dramatische Liebesabenteuer ihres Mannes miterlebt, die ebenso häufig wie stillig beschränkt waren. Auch diesmal ver-

zogen unbedingten Menschen muß es im höchsten Grade unvorsichtig ersehen, daß jemand, dessen geistige Zurückbildung nicht anzuweisen ist, ein solches Verhältnis eingegangen haben sollte. Eine Erklärung der Geliebten durch die Kriminalkommission kommt nicht in Frage. Auch die Erklärung durch lange und viele Vernehmungen liegt bei der Natur der Angelegenheit nicht vor. Die für den Widerruf angelegenen Gründe sind unüberwindlich. Das Aufnahmefähigkeit der Zeitung vorgenommen hat sich aber die Geliebten durch den August herbei, doch sind die Geliebten in diesem Verhältnisse nur gegen die Angeklagten selbst zu bewerten, da hier nur interessiert, ob August und Frau den Mord in Mitleidenschaft mit anderen befangen haben.

Schießerei in Paris

Zwischen Sozialisten und Kommunisten.

In einer heutigen Schießerei kam es am Montagabend in Paris zwischen vier hundert Sozialisten und fünf hundert Kommunisten. Die beiden feindlichen Parteien waren schon am letzten Sonntag in dem Vorort Bagneux aneinandergeprallt, wobei es eine wilde Prügelei abgab. Am Montagabend aber blieben zwei Tote und zwei Schwerverletzte auf dem Schlachtfeld. Die gegnerischen Gruppen hatten sich in einer Reihe am Boulevard Mac Donald nach langerem Suchen getroffen. Die Sozialisten, die sich in der Minderzahl waren, räumten das Feld. Die Kommunisten folgten ihnen. Zwei der Sozialisten starben. Die beiden anderen wurden von den Kommunisten tödlich zusammengeschossen. Beide starben noch wenigen Augenblicke, doch hatte der eine von ihnen noch soviel Kraft, auf seinen Retriever zu ziehen und einen Kommunisten lebensgefährlich zu verletzen. Die übrigen Kommunisten machten sich nun an die Verfolgung der beiden fliehenden Sozialisten und verletzten auch von diesen einen lebensgefährlich. Die Polizei konnte nur noch die beiden Toten wegnehmen und die Schwerverletzten ins Hospital schaffen. Die übrigen Teilnehmer an der Schießerei waren geflohen.

Schwerer Unfall eines Polizeiautos

Am Montagmorgen fuhr ein Privatwagen der Berliner Polizei an der Kurvenstelle der Straße 20 in Berlin, 20. Straße, in einer von den beiden Seiten der Straße. Die Polizei verfolgte ihn. Zwei der Sozialisten starben. Die beiden anderen wurden von den Kommunisten tödlich zusammengeschossen. Beide starben noch wenigen Augenblicke, doch hatte der eine von ihnen noch soviel Kraft, auf seinen Retriever zu ziehen und einen Kommunisten lebensgefährlich zu verletzen. Die übrigen Kommunisten machten sich nun an die Verfolgung der beiden fliehenden Sozialisten und verletzten auch von diesen einen lebensgefährlich. Die Polizei konnte nur noch die beiden Toten wegnehmen und die Schwerverletzten ins Hospital schaffen. Die übrigen Teilnehmer an der Schießerei waren geflohen.

Staufriger Freitag

Im Polizeigebäude in Buffalo

Im Polizeigebäude in Buffalo wurde ein Staufriger festgestellt. Die Polizei konnte nur noch die beiden Toten wegnehmen und die Schwerverletzten ins Hospital schaffen. Die übrigen Teilnehmer an der Schießerei waren geflohen.

Dank im Konjunktio

Dem Ranzler des Brauereis

Dem Ranzler des Brauereis wurde ein Dank ausgesprochen. Die Polizei konnte nur noch die beiden Toten wegnehmen und die Schwerverletzten ins Hospital schaffen. Die übrigen Teilnehmer an der Schießerei waren geflohen.

Das 10. Opfer des Bärenschüfers

Im den Folgen des Staufriger

Im den Folgen des Staufriger wurde ein Opfer festgestellt. Die Polizei konnte nur noch die beiden Toten wegnehmen und die Schwerverletzten ins Hospital schaffen. Die übrigen Teilnehmer an der Schießerei waren geflohen.

Draht im Gebiet von Ugram

Das 10. Opfer des Bärenschüfers

Das 10. Opfer des Bärenschüfers wurde ein Opfer festgestellt. Die Polizei konnte nur noch die beiden Toten wegnehmen und die Schwerverletzten ins Hospital schaffen. Die übrigen Teilnehmer an der Schießerei waren geflohen.

Die Liebe der Roten Lilac

Die Indianerfrau vom Stamme Seneca - Ihr Glück, Ihre Eifersucht, Ihr elektrischer Stuhl - Der Große Geist soll helfen zu Hause gemessen.

Es blieb demnach als einzig vermittelte Zierlein die „Rote Lilac“.

Die leugnete anfangs verweigerte. Im „Drilling“, dem Vorhof dritten Grades, drückte sie zusammen. Sie gestand, mit Hilfe ihres alten Dieners Frau Marchand aus Buffalo erzwungen zu haben. Der Vater selbst habe von der Tat nichts gemerkt.

